

Vorsicht ist die Mutter der Porzellanankiste

Das dritte Jahr in Folge rollt eine Konkurswelle über die Schweizer Wirtschaft. Wer als Gläubiger konsequent vor jedem Geschäftsabschluss die Bonität prüft, macht das Risiko kalkulierbar. Denn Geld ist in den allermeisten Fällen nach einem Konkurs keines mehr zu erwarten.

VON RAOUL EGELI

Die Konkurswelle ebbt nicht ab: In den ersten acht Monaten dieses Jahres schlidderten täglich 23 Firmen in die Pleite. Das sind knapp 5500 Unternehmen. Bis zum Jahresende dürften es nach der Prognose von Creditreform deutlich über 8000 sein. Damit werden die 2022 und 2023 erreichten Werte um 12,3 Prozent übertroffen. Schon die beiden Vorjahre verzeichneten ausserordentlich hohe Konkurszahlen. Gegenüber dem Durchschnitt der Vorcoronajahre 2018 und 2019 dürfte die Steigerung in diesem Jahr gar bei beinahe einem Drittel liegen. Von Normalität kann also keine Rede sein, vielmehr von einer Konkurswelle, die mit gesteigerter Intensität nun schon das dritte Jahr in Folge über die Schweiz rollt. Diese Pleiten sind ja nur die Spitze des Eisberges, denn viele Unternehmen schreiben Ihre Forderungen ab, ohne den Konkurs einzuleiten.

Missbräuchliche Konkurse

In der von Creditreform ermittelten Konkursstatistik werden die Insolvenzen aufgrund von Mängeln in der Organisation nach Obligationenrecht Artikel 731 B separat ausgewiesen. Es handelt sich dabei

um Firmen, die wegen fehlender Organe wie dem Verwaltungsrat, der Revisionsstelle oder dem Domizil von den Behörden aus den Handelsregistern gelöscht werden. So versuchen sich Organträger der Verantwortung zu entziehen. Es kommt auch vor, dass so genannte Konkursreiter den unausweichlichen Konkurs eines Unternehmens bewusst provozieren, um sich, mit Geld, das sie unrechtmässig verdient haben, aus dem Staub zu machen. Auftraggeber sind die Vororgane, also Verwaltungsräte, die nicht wollen, dass ihre «saubere» Weste befleckt wird.

Konkursdividende fast aussichtslos

Wer mit ausstehenden Forderungen in einen Firmenkonkurs verwickelt wird, darf sich keine allzu grossen Hoffnungen auf eine Konkursdividende machen. Der Blick in die Statistik zeigt die ernüchternde Realität: 58 Prozent der Verfahren werden mangels Aktiven eingestellt, weitere 40 Prozent summarisch erledigt. Der Rest, wir sprechen von einer sehr niedrigen dreistelligen Zahl, wird widerrufen. Schweizweit bleiben damit ein gutes Dutzend Konkurse, die in aller Regel ausseramtlich abgewickelt werden. Die durchschnittliche Konkursdividende liegt bei

Firmenkonkurse: Maschinen- und Metallbranche betroffen

In der Ostschweiz machten kürzlich Berichte über Konkurse von zwei Traditionsunternehmen die Runde. So musste die Kreuzlinger Metallbaufirma Neuweiler im Juli 2024 ihren Betrieb einstellen. Schon vor anderthalb Jahren musste das alteingesessene Unternehmen, dessen Wurzeln bis ins Jahr 1833 zurückreichen, in die Nachlassstundung. Die Pleite konnte damals noch abgewendet werden. Nun haben aber verschobene Reparaturaufträge, hohe Strom- und Rohstoffpreise sowie der Wegfall von Grossaufträgen, die infolge Materialmangels nicht ausgeführt werden können, dem Unternehmen das Genick gebrochen. Betroffen vom Konkurs waren 46 Mitarbeitende. Einigen von ihnen konnte aber ein anderes Thurgauer Metallbau-Unternehmen, die Ernst Fischer AG, die u.a. von SVP-Nationalrätin Diana Gutjahr geführt wird, neue Stellen anbieten. Ende September eine weitere Hiobsbotschaft: Die Marton AG, ein auf Blechbearbeitung spezialisiertes Familienunternehmen in Flawil SG, musste ebenfalls Konkurs anmelden. Auch da werden die schwierige Situation in den Absatzmärkten – z.B. anhaltende Kurzarbeit bei internationalen Kunden – und anhaltend negative Wirtschaftsprognosen als Gründe genannt. Trotz aller Bemühungen und Unterstützung von Zulieferern, Geldgebern, Kunden und Mitarbeitenden konnte leider die Pleite nicht mehr verhindert werden, wie es in einer Pressemitteilung des Unternehmens hiess. Betroffen sind 35 Mitarbeitende.

maximal drei Prozent. Das Konkursrecht sieht vor, dass der Gläubiger, der den Konkurs verlangt, einen Kostenvorschuss zu leisten hat. Liegt dieser im Schnitt bei 5000 Franken, muss die Forderung schon bei über 150'000 Franken liegen, um nur dieses Geld wieder zurückzuerhalten.

Mit Bonitätsprüfung auf der sicheren Seite

Die fetten Jahre sind vorbei, und wer in den guten Zeiten mit hohen Renditen die Forderungsverluste, die ohne weiteres ein bis zwei Prozent ausmachen können, einfach so hingenommen hat, tut gut daran, sich jetzt eines Besseren belehren zu lassen. Niemand hat Einblick in die Geschäftsbücher seiner Kundschaft. Wer auf Rechnung liefert, vergibt also einen Lieferantenkredit ohne Garantien. Vertrauen ist dabei die Währung. Doch Vertrauen alleine schützt nicht vor Verlusten. Die Bonitätsprüfung

ergänzt diesen Vertrauensbonus ideal. Creditreform stellt dafür die notwendigen Informationen online und aufbereitet zur Verfügung, um diese Entscheidung schnell treffen zu können und im Zweifelsfall etwa auf Vorkasse zu liefern. Diese Bonitätsprüfungen müssen zur täglichen Routine werden, auch bei Bestandskunden, vor jedem Geschäftsabschluss. Wer darauf baut, kann Forderungsverluste zumindest minimieren. Ganz vermeiden lassen sie sich nie, denn Risiken einzugehen gehört zum Geschäft. Aber bitte nur, wenn sie kalkulierbar sind.

Gründungsboom heizt auch Konkurswelle an

Die Firmenpleitewelle kontrastiert ein seit Jahren anhaltender Gründungsboom. 2024 dürften es rund 53 000 Firmen sein, die neu in die Handelsregister eingetragen werden. Dem stehen 32 000 Löschungen



Autor

Raoul Egeli ist Präsident des Verbands Creditreform.

> [creditreform.ch](https://www.creditreform.ch)

ANZEIGE



maxiprint
sie klicken • wir drucken



© ANDREYPOPOV / DEPOSITPHOTOS.COM

Bevor die Wirtschaftszahlen in den Keller rasseln: Wer auf Bonitätsprüfungen – auch bei Bestandskunden – baut, kann das Risiko von Forderungsverlusten verringern.

gegenüber. Unter dem Strich resultieren rund 21'000 zusätzliche Firmen, also knapp das Dreifache der durch Insolvenz ausgeschiedenen Unternehmen. Vor zwei Jahrzehnten wies die Statistik nur die Hälfte an Neuankömmlingen aus. Das ist eine grundsätzlich sehr erfreuliche Entwicklung, illustriert sie doch die hohe Innovationsfreude in der Schweizer Wirtschaft. Die Erfahrung lehrt indes, dass die ersten drei bis fünf Jahre nach der Gründung die schwierigsten sind. Das Konkursrisiko ist also besonders hoch, und es ist leider davon auszugehen, dass von der aktuellen Insol-

venzwelle besonders viele Jungunternehmen betroffen sind. Da lohnt sich ein genauer Blick auf das Gründungsdatum und die Bonitätsempfehlung, bevor man ins Geschäft kommt. Zu den hohen Konkurszahlen tragen sicherlich auch die Nachwehen der Covid 19 – Pandemie bei. 70'000 Firmen haben die staatlichen Überbrückungskredite noch nicht zurückbezahlt, und es ist damit zu rechnen, dass sich darunter mehr als nur eine Handvoll befinden, denen das Geld ausgehen könnte. Denn die Rahmenbedingungen bleiben schwierig.

Die wirtschaftlichen Aussichten bei wichtigen Handelspartnern wie Deutschland oder Österreich sind stark getrübt, das Gespenst der Rezession geht um, was gerade bei unserem nördlichen Nachbarn die Schweizer Zulieferer in die Bredouille bringen könnte. Dazu kommen die Folgen geopolitischer Verwerfungen mit den Kriegen in der Ukraine und in Gaza, dem Handelskrieg zwischen den USA und China, der starke Franken, und in der Schweiz das anhaltende Thema der Überregulierung. Immerhin: Endlich ist der Staat gegenüber den Unternehmen nicht mehr bessergestellt. Er muss seine Forderungen ab dem 1. Januar 2025 auch auf Konkurs betreiben. Dies ist gut so, denn es wird zu einer Bereinigung führen, indem eigentlich konkursite Firmen, die die staatlichen Forderungen nicht mehr bezahlen können, vom Markt genommen werden. Man nennt sie Zombieunternehmen. Es sieht nicht danach aus, als dass die Konkurswelle in Kürze abebben wird.

«Die wirtschaftlichen Aussichten bei wichtigen Handelspartnern wie Deutschland oder Österreich sind stark getrübt.»